

Erscheint  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

Inserate:  
für den Raum  
einer  
kleinspalt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement  
vierteljährlich  
1 R. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Verordnung

des Ministeriums des Innern, die heurige Schonzeit für die innengenannten Fischarten betreffend.

Das Ministerium des Innern will auf Ansuchen von verschiedenen Fischerinnungen geschehen lassen, daß die in Punkt 2 der Verordnung vom 25. April 1875 — Gesetz- und Verordnungsblatt von 1875 Seite 245 — für folgende Fischarten als: Aesche, Barbe, Barsch, Rothauge, Sander, Schmerl und Weißfisch während der Monate März, April, Mai und Juni angeordnete Schonzeit im heurigen Jahre ausnahmsweise auf die Monate April, Mai und Juni beschränkt werde, so daß heuer die genannten Fische auch noch während des bevorstehenden Monats März gefangen, feilgeboten und verkauft werden dürfen. Hiernach haben sich Alle, die es angeht, gebührend zu achten.

Dresden, am 24. Februar 1877.

Ministerium des Innern.  
v. Rostig-Wallwitz.

Gebhardt.

### Raubanfall.

Erstatteter Anzeige zufolge ist am 10. l. M. ein von Burkhardsgrün nach Blauenthal gehender Einwohner letzteren Ortes unterwegs von einem unbekanntem Manne räuberisch angefallen und dabei mit einem Messer verwundet worden. Da die angestellten Recherchen resultatlos geblieben sind, so wird Vorstehendes mit dem dringenden Ersuchen veröffentlicht, bezügliche Wahrnehmungen unverweilt hier anzuzeigen.

Der Räuber war übermittler Statur, kräftig gebaut, trug Vollbart, war bekleidet mit einem grauen Rock, braunen Hosen, welche in die Stiefel gesteckt waren, und dunkler Mütze, sprach den gebirgischen Dialect.

Eibenstock, 24. Februar 1877.

Königliches Gerichtsammt.  
Landroth.

Chfrig.

### Nothstand!

Von Dr. Perrot.

Nothstand! Nothstand! hallt plötzlich der Ruf durch die deutschen Gauen. Nothstand! wiederhallt es und leitartikelt es in allen Zeitungen.

Wo kommt dieser „Nothstand“ auf einmal her? Ist er etwa plötzlich vom Himmel gefallen?

Nein! Schritt für Schritt hat er sich seit 1873 angebahnt und weiter entwickelt: nur hat man das bisher nicht sehen und eingestehen wollen.

Als man im Winter vor einem Jahre an den Straßenecken von Berlin über Nacht die Worte angeschrieben fand: „Nothstand! Dem Kaiser zurufen: Nothstand!“ meldeten die Börsenblätter, daß man den Urheber dieses „Mene Tekel“ in einem halb irrsinnigen Individuum entdeckt habe. Der Finanzminister Camphausen erklärte von Jahr zu Jahr, er sehe keinen Nothstand, die Banken erstickten fast im Geldüberfluß, der Wechseldiskont sei so niedrig, wie je zuvor, das bißchen Geschäftsstockung sei nicht in Deutschland allein, sondern ziemlich allwärts vorhanden, die Dinge seien schon im Begriffe, der schönsten Wendung zum Besseren Raum zu geben. — Ein Finanzminister hat natürlich niemals Unrecht. Und doch: „Nothstand! Nothstand!“ wiederhallt es heute von allen Gegenden der Windrose!

Also der „Nothstand“, ist da! Selbst Herr Camphausen und die „Nationalzeitung“ können das jetzt nicht mehr bestreiten. — Nun aber die Ursachen!

Da bieten die Zeitungen eine höchst interessante Blumenlese. Nehmen wir ein paar Stichproben.

Als bedeutendste Leistung verdient hier die der „Nationalztg.“ vorangestellt zu werden. Sie schreibt — höre es Welt und staune! — der Nothstand sei der Agitation gegen den nationalliberalen Compromiß in der Reichsjustizgesetzgebung zuzuschreiben! Die „Voss. Ztg.“ hat hierzu bereits treffend bemerkt, daß die stattgehabte Mondfinsterniß ebenfalls nicht ohne Einfluß auf den Nothstand geblieben sein dürfte. — Der „Berl. Börsen-Courier“ weiß sich auf andere Weise an der Besprechung der wahren Nothstandursachen vorbeizuhelfen: er machte jetzt nämlich plötzlich — nachdem er bis dahin das Militärbudget stets mit Begeisterung votirt hatte — die interessante Entdeckung, daß „der Militarismus“ am Nothstande schuld sei. Nicht als ob wir in übermäßigen Militärausgaben einen Segen für die Nationen erblickten und als ob wir solche nicht zu vermeiden wünschten, so weit es möglich ist: — aber an dem heutigen Nothstande dürfte auch das Militärbudget nicht schuld sein.

Das Aeußerste, was von gewisser Seite zugestanden wird, gipfelt in der Phrase, daß eine „Ueberproduction“ stattgefunden habe. Auf eine Untersuchung der Frage, wo denn die „Ueberproduction“ hergekommen und wodurch sie veranlaßt sei, läßt man sich dann kluger Weise nicht ein.

Daß wir in Folge unseres vortrefflichen Actiengesetzes von 1870, Jahre hindurch in Sauf und Brauf gelebt haben, als ob wir mindestens doppelt und dreifach so reich wären, als wir sind, — daß wir uns von 1871—73 geberdet haben, als könnten wir doppelt und dreifach so viel konsumiren, wie unsere Verhältnisse auf die Dauer zuließen; — daß wir Milliarden in total verfehlten Actien-Unternehmungen festgerannt, aus denen sie nun im Laufe von Jahren wieder herausgebracht und herausliquidirt werden müssen, zum Theil aber vollständig verloren sind; daß das hieran schließende, nach Milliarden rechnende Börsenspiel einen gefährlichen Luxus erzeugt, alle Erwerbs-, Lohn- und Einkommenverhältnisse wie Kraut und Rüben durch einander geworfen und alle Preisverhältnisse aus den natürlichen Fugen herausgerenkt hat; — daß wir in Folge all dieses nichtswürdigen Schwindels schwere, kaum je wieder gut zu machende Einbuße erlitten haben an der Moralität unseres Geschäftslebens, sowie an der Arbeitskraft und Arbeitslust der Nation: — von allen diesen eigentlichen Ursachen des Nothstandes sprechen weder Herr Camphausen noch die „Nationalztg.“ noch auch die anderen Börsenblätter.

Seit wann producirt denn Deutschland plötzlich ebenso schlecht als angeblich billig? — Auf den Weltausstellungen vor dem Jahre 1871 hat Deutschland doch immer seinen sehr ehrenvollen Platz eingenommen!

Daß es heute anderwärts ebenfalls schlecht aussieht, wissen wir auch ohne Herrn Camphausen: nur sagt uns Herr Camphausen nicht, daß anderwärts dieselbe Wirthschaftsgesetzgebung wie bei uns, ganz ähnliche Blüten und Früchte treiben muß. — Wie viel hundert Actien-Gesellschaften bei uns und anderwärts noch erst bankrott werden und ihre Arbeiter entlassen müssen, ehe man Alles vergessen und nichts gelernt haben und das schöne Actien-Spiel wieder von neuem beginnen kann — natürlich mit einem „revidirten“ Actien-gesetz — jagt uns Herr Camphausen ebenfalls nicht.

Und nun die Heilung des Nothstandes! Es sind bereits so viele Aerzte mit dem großen Worte an der Arbeit, daß wir uns gerne von einer Aeußerung hierüber dispensiren. Jedenfalls wird man, ohne richtige Erkenntniß der Krankheits-Ursachen, nicht die richtigen Mittel zur Heilung der Krankheit zu finden vermögen. Am meisten werden bis jetzt empfohlen: Schutzzölle und öffentliche Arbeiten. — Die sogenannte „Selbsthilfe“ des Herrn Schulze-Delitzsch scheint augenblicklich für wenig wirksam gehalten zu werden. Sie ist, und war niemals mehr, als ein schwaches äußeres Pflaster auf große innere Uebel gewesen, welche man entweder nicht richtig sah, oder überhaupt nicht sehen wollte. Die Fortschrittspartei selbst ruft jetzt nach jener „Staatshilfe“, von welcher sie bisher nichts wissen wollte. — Es scheint, wir gehen sehr ernsten Zeiten entgegen.